

Leserfrage

Wir möchten 150 000 Euro so anlegen, dass daraus regelmäßig ein fester Betrag erzielt wird. Inwieweit eignen sich etwa die ETF Quirin Wealth Management, Veritas Dachfonds und Arero Weltfonds respektive eine Kombination dieser Fonds dafür?

Gerald M., Berlin

Auf der Suche nach der „richtigen“ Vermögensanlage kommt es stets darauf an, was der Kunde möchte. Bevorzugt er ein fest kalkulierbares, stetiges Zusatzeinkommen oder aber eine höhere, in Ihrem Verlauf variable Rendite pro Jahr? Um ein fest kalkulierbares Zusatzeinkommen zu erzielen, ist eine sofort beginnende private Rentenversicherung mit Einmalzahlung zu empfehlen. Seit verganginem Jahr ist deren Abschluss auch ohne Abschluss- und Bestandsprovisionen möglich – die private Rente bietet dadurch eine wesentlich attraktivere Rendite. Der Vorteil: Die Rentenversicherung zahlt lebenslang. Der Nachteil: Das Kapital fließt in die Rentenversicherung und ist damit einem etwaigen Erbgang entzogen. Alternativ kann deshalb auch ein klassischer Bankauszahlplan erwogen werden, hier bleibt das Kapital erhalten.

Im aktuellen historischen Niedrigzinsniveau ist auch die Investition in ein ordentlich verzinstes Tagesgeld angemessen, bevor die langfristigen Zinsen wieder steigen. Von den niedrigen Nominalverzinsungen sollte sich der Kunde nicht schrecken lassen. Noch ist die Teuerungsrate sehr niedrig und bedingt so angemessene Realverzinsungen. Zu häufig erleben wir als Honorarberater Kunden, denen im Provisions-Vertrieb für ein sicheres Zubrot vermeintliche Renditebringer empfohlen werden, die sich im Nachhinein dann als sehr risiko- und auch verlustreich erweisen.

Um eine höhere, in ihrem Verlauf variable Rendite pro Jahr erzielen zu können, eignen sich aufgrund der effizienten Kostenstrukturen alle drei der genannten Produkte, wobei der ETF Quirin Wealth Management inzwischen von db x-trackers als Portfolio TR verwaltet wird. Im Hinblick auf die geeignete Mischung – die sich an der individuellen Renditeerwartung und Risikobereitschaft orientiert – sollte man sich einmalig beraten lassen oder eine ETF-Vermögensverwaltung wählen. Auch hier gilt: Eine hohe Sicherheit für eine Rendite von mehr als fünf Prozent pro Jahr kann es naturgemäß nicht geben. Sie sollte sich aber im langjährigen Mittel bei entsprechender Marktentwicklung mit einer passenden Kombination durchaus erzielen lassen.

Ulf Niklas ist persönlich haftender Gesellschafter des Finanzplanungsbüros Niklas & Lehmann in Berlin und Sprecher der Bundesinitiative der Honorarberater.

Leserfragen zu Anlagethemen bitte an leserfrage@sueddeutsche.de

Wohnen 2009 erneut teurer geworden

Berlin – Wohnen ist für die rund 40 Millionen Mieter in Deutschland 2009 noch einmal teurer geworden. Auf Entlastung können sie nach Einschätzung des Deutschen Mieterbunds erst im kommenden Jahr hoffen. „Die Kaltmieten stiegen durchschnittlich zwar nur um 1,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Verglichen mit allen anderen Preisen in Deutschland und einer zu erwartenden Inflationsrate von 0,2 Prozent ist das allerdings viel“, sagte Mieterbunddirektor Lukas Siebenkotten. Vor allem wer die Wohnung 2009 gemietet habe, „musste spürbar tiefer in die Tasche greifen“. An wirtschaftsstarke Standorte, in Ballungsgebieten und Universitätsstädten seien die Mieten für Erstmietern zum Teil zweistellig gestiegen. Noch nicht angekommen seien bei den Mietern die zum Teil deutlich gesunkenen Energiepreise. Dazu sagte Siebenkotten: „Soweit das Kalenderjahr 2008 abgerechnet wurde, zahlten Mieter noch Rekordpreise. Erst im nächsten Jahr, wenn über die Kosten für 2009 abgerechnet wird, können Mieter auf Entlastung hoffen.“ Die Mieterlobby warnte die Bundesregierung vor einer Aushöhlung des Mietrechts. Man müsse abwarten, ob Gesetzesinitiativen zur Verschlechterung der Kündigungsfristregelung gestartet würden. **APD**

Gewinnzahlen

Glücksspirale: 10 Euro auf Endziffer 2, 20 Euro auf Endziffer 09, 50 Euro auf Endziffer 149, 500 Euro auf Endziffer 1560, 5000 Euro auf Endziffer 96 704, je 100 000 Euro auf die Endziffern 877 736 und 995 695.

Prämienziehung: je 7500 Euro monatlich auf die Losnummern 4 007 721 und 2 302 786.

Süddeutsche Klassenlotterie: 1 000 000 Euro fiel auf die Losnummer 1 465 833; 100 000 Euro auf die Losnummer 2 225 636; 50000 Euro auf die Losnummer 1 679 071; 1000 Euro auf die Endziffer 4270; je 125 Euro auf die Endziffern 02 und 13. Es sind keine Ergänzungszüge angefallen.

ARD-Fernsehlotterie (nur Mega-Lose): 1 000 000 Euro oder Haus auf Losnummer 5 161 001; 100 000 Euro auf Endziffer 117 172; 10 000 Euro auf Endziffer 44 695; 1000 Euro auf Endziffer 9061, 10 Euro auf Endziffer 83. Wochenziehung: BMW 318i Touring auf Losnummer 1 852 807; Mini One Clubman auf Losnummer 4 221 841; Eine Woche für zwei Personen im Vier-Sterne-Hotel in Garmisch-Partenkirchen auf Losnummer 4 765 419; Dreitägige Reise für die ganze Familie in den Europapark Rust auf Losnummer 3 350 004; 100 000 Euro auf Losnummer 9 138 673. (Ohne Gewähr)

Ein Name, der zieht

Spekulant Kerviel taucht vor dem Prozess unter. Nun holen Regisseure sein Leben auf die Bühne

Von Michael Kläsgen

Paris – Natürlich wird es demnächst auch einen Kinofilm über ihn geben. Jérôme Kerviel als Held, Anti-Held, geldgieriger Zocker oder Gernegroß. Noch muss der bekannte französische Regisseur und Schauspieler Antoine de Caunes die Rolle Kerviels mit Leben füllen. Der 32-jährige Händler, der die französische Großbank Société Générale mit mutmaßlich krummen Geschäften um fünf Milliarden Euro erleichterte, wird jedenfalls so schnell nicht in Vergessenheit geraten.

Bücher über ihn sind immer noch im Handel, obwohl die Geschichte schon fast zwei Jahre zurückliegt. Kerviel als Comic-Figur, Kerviel als Projektionsfläche für Essayisten und Kolumnisten. Viele machen ihr Geschäft mit dem jungen Mann, der es vorzieht, in Abgeschiedenheit zu leben und nur extrem selten mal ein Interview zu geben. In Nizza hat das Theater aus der „Affaire Kerviel“ ein Bühnenstück gemacht, mit Laurent Deutsch in der Hauptrolle, einem der bekanntesten Vertreter seiner Zunft in Frankreich. Und auch das Solinger Stadttheater ließ sich vom tiefen Fall und latenten Größenwahn des Händlers inspirieren. Kerviel, das ist ein Name, der zieht, über Grenzen hinweg.

Daheim in Paris wird er voraussichtlich im Herbst 2010 vor Gericht gestellt werden. Er wird der einzige Angeklagte vor der Strafkammer sein. Es gelang ihm nicht, den Verdacht auf Kollegen und Vorgesetzte auszuweiten. Die Untersuchungsrichter halten ihn für einen Einzelgänger. Sie werfen ihm Vertrauensbruch, Fälschung und unbefugte Nutzung von Computern vor. Das heißt, sie verdächtigen ihn, Käufe und Verkäufe von Aktienderivaten verschleiert, zu diesem Zweck Dokumente gefälscht und sich heimlich in die Computer von Mitarbeitern eingeloggt zu haben. Auf diese Weise soll Kerviel, ohne Wissen der Bank, kurz vor dem Auffliegen der finanziell nicht abgesicherten Spekulationsgeschäfte mit sage und schreibe 50 Milliarden Euro jongliert haben. Das entsprach mehr als dem Eigenkapital der Bank, die immerhin das zweitgrößte Institut des Landes ist. Ihm drohen fünf Jahre Haft und 375 000 Euro Geldstrafe.

Seitdem die Bank seine vermeintlichen Tricksereien Ende Januar 2007 aufdeckte und Kerviel untertauchte, wechselte er mehrere Male seinen Anwalt. Gegenwärtig vertritt ihn Olivier Metzner, einer der bekanntesten Strafverteidiger Frankreichs. Zu dessen Mandanten gehören der ehemalige Premierminister Dominique de Villepin, der frühere Vivendi-

Chef Jean-Marie Messier und Loic Le Floch-Prigent, der Vorsitzende des untergegangenen Öl-Konzerns Elf Aquitaine. Auch Kerviel hat es zu (trauriger) Berühmtheit gebracht, auch wenn er in manchen Internetforen immer noch als einer gilt, der es dem Finanzkapitalismus mal richtig gezeigt hat. Weil Kerviel Promi-Status hat, nahm sich Metzner des Falls an, einmal davon abgesehen, dass die Sachlage ganz spannend ist.

Kerviel nämlich will beweisen, dass es gar nicht möglich gewesen wäre, in dem Großraumbüro der Bank unbemerkt mit Milliardensummen zu handeln. Es habe ein stillschweigendes Einverständnis gegeben, wie bei allen anderen Mitarbeitern auch. „Glauben Sie wirklich, ein 15-Milliarden-Euro-Geschäft ließe sich abwickeln, ohne dass die Bank Fragen stellt?“, hatte er kurz nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft gesagt.

„Ich bin 100 Mal, vielleicht 1000 Mal zu weit gegangen.“

Solange er Gewinne machte, sei niemand eingeschritten. Erst als die Kurse fielen, meldeten sich die Kontrolleure. Das sei System gewesen. Die Verantwortlichen der Bank seien deswegen Mittäter. Das muss das Gericht klären. Unabhängig vom Ausgang des juristischen Verfahrens, zog die Bank nach dem Vorfall ihrerseits Konsequenzen und entließ Bankchef Daniel Bouton und weitere Manager.

Kerviel bereitet sich nun auf den Prozess vor. Jeden Tag, sagte er kürzlich in einem exklusiven Interview mit dem französischen Fernsehen, denke er daran, wieder ins Gefängnis zurück zu müssen, so wie damals während der mehrtägigen U-Haft. Ansonsten arbeitet er ganz normal in einer Pariser Informatikfirma, die einem älteren Freund gehört, den manche für einen Vatersatz halten. Kerviel hatte seinen Vater früh verloren. Jean-Raymond Lemaire stellte ihn sofort ein, nachdem Bouton ihn gefeuert und als „Terroristen“ verunglimpft hatte. Bei Lemaire tauchte Kerviel auch unter.

Inzwischen hat Kerviel Abstand zu den Vorgängen von damals gewonnen und übt auch Selbstkritik. „Mir ist die Sicherung durchgebrannt. Ich bin 100 Mal, ja, vielleicht 1000 Mal zu weit gegangen“, sagte er. „Das ist ein Metier, das ein bisschen verrückt macht und auch abhängig.“ Schämen würde er sich dafür, 500 000 Euro verdient zu haben, weil Anschläge in der Londoner U-Bahn verübt worden seien und er auf sinkende Kurse gesetzt hatte.

Kerviel bemüht sich, in der Öffentlichkeit mit Klischees über den Beruf des Händlers aufzuräumen. Zwar verdienten manche sehr viel Geld. Sein höchster Bonus lag aber bei relativ bescheidenen 60 000 Euro. Als er noch für die Bank arbeitete, wohnte er in einer 50-Quadratmeter-Wohnung, nichts Spektakuläres. Den Ermittlern fiel keinerlei Luxus auf, als sie die Zimmer durchsuchten. Luxus war Kerviel, der aus der Bretagne stammt, auch von Zuhause nicht gewohnt. Ein bisschen davon träumte er aber schon. Er verlangte einen viel höheren Bonus, als die Bank ihm gewährte. Es sieht so aus, als habe er hoch hinaus gewollt, vielleicht zu hoch.

Filmreife Pose: Ex-Broker Jérôme Kerviel muss sich auf seinen Prozess vorbereiten. Vertreten von Starnawölven soll er 2010 vor Gericht. Foto: Face to Face



Hilfe ohne Ende

Die Kriseninstitute Fannie Mae und Freddie Mac erhalten von der US-Regierung Blankoschecks

Washington – Während die US-Banken wieder Gewinne einfahren und die in der Finanzkrise gewährten staatlichen Milliardenhilfen zurückzahlen, erweisen sich die Immobilien-Finanzierer zunehmend als Fass ohne Boden. Die mit Milliardenverlusten kämpfenden US-Institute Fannie Mae und Freddie Mac bekommen nun bis Ende 2012 unbegrenzten Kredit beim amerikanischen Steuerzahler. Die bisherige Obergrenze für staatliche Finanzspritzen von jeweils 200 Milliarden Dollar wurde aufgehoben, wie das US-Finanzministerium in Washington mitteilte. Damit soll dem Finanzmarkt signalisiert werden, dass die US-Regierung fest hinter den staatlich kontrollierten Instituten steht. Die Regelung gilt für die kommenden drei Jahre.

Beide Unternehmen hätten den bisherigen Kreditrahmen von zusammen 400 Milliarden Dollar allerdings bei weitem nicht ausgeschöpft, hieß es weiter. Demnach flossen bislang 111 Milliarden Dollar an staatlichen Hilfen an die Institute, die außerordentlich wichtig für die Stabilität des US-Immobilienmarktes sind. Davon entfallen laut US-Finanzministerium 51 Milliarden Dollar auf Freddie Mac und 60 Milliarden Dollar auf Fannie Mae.

Die beiden Finanzierer stehen hinter etwa jedem zweiten Immobilienkredit in den USA. Sie sind zentral für die Pläne von US-Präsident Barack Obama zur Stabilisierung des US-Häusermarktes. Um den völligen Kollaps des Hypothekenmarktes zu verhindern, hatte der Staat bereits im September 2008 das Steuer bei Fannie Mae und Freddie Mac übernommen.

Derweil bekommen die US-Banken langsam wieder Oberwasser und zahlen die Rettungsmilliarden an Washington zurück. Sie wollen sich so schnell wie möglich aus der ungeliebten Umklammerung des Staates lösen. Banken, die Staatshilfe in Anspruch nehmen, unterliegen einer strengen Kontrolle und müssen harte Einschnitte bei der Bezahlung ihrer Führungskräfte hinnehmen.

Die US-Großbank Wells Fargo überwiegt am Mittwoch wie angekündigt 25 Milliarden Dollar an die US-Regierung. Damit ist ihre Unterstützung komplett zurückgezahlt. Das Geld war über eine Kapitalerhöhung und die Ausgabe neuer Aktien eingesammelt worden, wie die Bank in San Francisco mitteilte. Die Citigroup zahlte 20 Milliarden Dollar an Staatshilfen aus dem US-Bankenrettungsprogramm (TARP) zurück. Die US-Regierung hatte den Finanzkonzern mit 45 Milliarden Dollar gestützt und darüber hinaus noch weitere milliarden-schwere Garantien abgegeben. Der Großteil der im Rahmen des TARP-Rettungsplans ausgegebenen Vorzugsaktien wur-

de später in Stammaktien umgewandelt, so dass der Staat nun Hauptaktionär der Citigroup ist. Vor wenigen Tagen hatte auch die Bank of America 45 Milliarden Dollar zurückerstattet.

Bei den Immobilienfinanzierern sieht es hingegen immer noch düster aus. Fannie Mae verbuchte allein im dritten Quartal 2009 einen Verlust von 19,8 Milliarden Dollar nach einem Minus von fast 30 Milliarden im Vorjahreszeitraum. Das kleinere Schwesterinstitut Freddie Mac schrieb im dritten Quartal einen Verlust von 6,3 Milliarden Dollar, nach 25,3 Milliarden ein Jahr zuvor.

Der Absturz des US-Immobilienmarktes war Auslöser der Finanz- und Wirtschaftskrise. Der Markt erholt sich nur langsam. Wegen der steigenden Arbeitslosigkeit in den USA können noch immer viele Menschen ihre Hypothekenkosten nicht bezahlen. **dpa**



Die Probleme des US-Immobilienfinanzierers Fannie Mae, im Bild die Verwaltung in Washington, könnte für US-Steuerzahler noch teurer werden. Während Banken erste Kredite zurückzahlen, soll das Institut bis 2012 unbegrenzte Kredite des Staates erhalten. Foto: AP

CosmosDirekt.

Deutschlands größter Direktversicherer.

4

Nur noch Tage für mehr Geld im Alter.

Während andere Versicherungen im Urlaub sind, ist CosmosDirekt immer für Sie da. Sichern Sie sich jetzt bis zum 31.12.2009, 12 Uhr die Basisrente oder die Riester-Rente vom Testsieger. Und kassieren Sie so für dieses Jahr noch richtig viel Geld vom Staat, z.B. bis zu 39.800 €.* Schnell online abschließen auf www.cosmosdirekt.de

Letzte Chance bis 31.12.2009, 12 Uhr mittags

Beste Basisrente

Beste Riester-Rente

Geld vom Staat bieten alle.

CosmosDirekt bietet mehr.

* Riester-Rente: Staatliche Zulagen und Steuerersparnis über eine Laufzeit von 37 Jahren für Ehepaar (beide 30 Jahre; mit 2 Kindern, 3 und 4 Jahre), beide förderberechtigt mit eigenem Riester-Vertrag, Versicherungsbeginn 01.01.2009, anfänglicher, monatlicher Eigenbeitrag im 1. Jahr: 153,83 € (Mann) bzw. 56,33 € (Frau). Weitere Voraussetzungen und Details unter www.cosmosdirekt.de/riester